

Versorgungsforschung in der Schweiz

Es braucht mehr Kontroversen!

Urs Stoffel

Dr. med., Mitglied des Zentralvorstands der FMH

Versorgungsforschung findet in der Schweiz vermehrt Beachtung. Das freut nicht alle und das macht sie kontrovers. Das zum dritten Mal stattfindende Zürcher Forum für Versorgungsforschung widmet sich diesem Thema. Die Ärzteschaft sollte sich an diesen Diskussionen noch intensiver beteiligen.

Regierungsrat Dr. Thomas Heiniger, Gesundheitsdirektor des Kantons Zürich und Mitinitiant des Zürcher Forums für Versorgungsforschung, stellte am letztjährigen Kongress die Frage, was die Versorgungsforschung für die Kantone tun könne. Die Kantone seien als potentielle Kunden im Bewusstsein der Versorgungsforschenden noch nicht ganz fest verankert. Systemische Versorgungsforschung müsse besser etabliert werden – mit der Absicht, die Versorgungssteuerung noch klarer am Nutzen zu orientieren und unsere Massnahmen noch besser zu legitimieren. Evidence-Based Decision Making sei auch auf staatlicher Ebene gefragt.

Wenn einzelne wichtige Entscheidungsträger des schweizerischen Gesundheitswesens ihre Evidenzbasierung für die Entscheidungsfällung verbessern, kann und darf dies der Ärzteschaft nicht egal sein. Ohne aktives Agieren läuft diese sonst Gefahr, ständig reagieren zu müssen, statt bei einer ihrer Kernkompetenzen, der medizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten, mitbestimmen zu können, über welche wirklich wichtigen Probleme gesprochen werden sollte. Daher engagieren sich die FMH und die Ärztekasse seit Beginn an diesem Kongress, der sich natürlich nicht nur an Zürcherinnen und Zürcher richtet. Unter den Trägern mit dabei ist auch die Ärztesgesellschaft des Kantons St. Gallen.

Versorgungsforschung kann sich nicht mehr mit der Standardformulierung «*further research needed*» begnügen. Es gilt vielmehr die Frage zu stellen, welche Erkenntnisse die bisherigen Mitteleinsätze im Gesundheitswesen und auch in der Versorgungsforschung gebracht haben. Genau deshalb werden am Kongress auch Fragen gestellt wie beispielsweise, ob Versorgungsforschung überhaupt einen Nutzen für Politik,

Medizin und Wirtschaft hat oder welche Folgen sich für die Politik ergeben, wenn Variationen in der Epidemiologie etwa bei Brustkrebs oder bei kardiovaskulären Erkrankungen festgestellt werden. Dabei gilt es, auch einen Blick über den (Landes-)Tellerrand hinaus

Versorgungsforschung ist wichtig, deshalb muss sie vor allem dort breiter diskutiert werden, wo sie am Patienten gelebt wird.

zu machen und die Relevanz beispielsweise von deutschen Erfahrungen im Bereich des Knorpelregisters oder der Ergebniserfassung und -analyse bei Prostat-ektomien an der weltweit führenden Martini-Klinik für den schweizerischen Alltag zu beleuchten. Nicht zu kurz kommt auch die Frage, welche Folgen sich daraus für zukünftige Versorgungs- und Vergütungsformen ergeben.

Versorgungsforschung ist wichtig, deshalb muss sie vor allem dort breiter diskutiert werden, wo sie am Patienten gelebt wird und wo neue Impulse auch im Praxisalltag gelebt werden: in der Arztpraxis, in Gesundheitszentren, bei Spitex-Organisationen, Spitälern, Apotheken.

3. Zürcher Forum für Versorgungsforschung

Versorgungsforschung geht alle an: Versicherte und Patienten, Ärzte und nicht ärztliche Gesundheitsberufe, Versicherer und Behörden, Spitäler und andere stationäre Einrichtungen. Aus diesem Grund verfolgt das 3. Zürcher Forum für Versorgungsforschung vom 16./17. Juni 2016 einen breiten Ansatz und zeigt an verschiedenen konkreten Beispielen, was die einzelnen Akteure im Gesundheitswesen selbst angehen können.

Anmeldungen unter www.medicongress.ch

Korrespondenz:
Dr. med. Urs Stoffel
Seestrasse 49
CH-8002 Zürich
Tel +41 44 286 20 20
[urs.stoffel\[at\]hin.ch](mailto:urs.stoffel[at]hin.ch)